



Betreff: Vergleich Christentum mit Islam

Bezug: Religionen

Der Islam ist aus eigenem Verschulden weit hinter die Kulturschwellen zurückgefallen, die das Christentum kraft seiner innovativen Ethik längst überwunden hatte, und hat überall dort, wo er wirkmächtig wurde, einen radikalen kulturellen Regress erzeugt. Schauen wir beispielsweise auf das Kulturniveau des hellenistisch und dann christlich geprägten Ägyptens oder des christlichen Kappadokiens/Anatoliens, und schauen wir, was der Islam aus diesen Hochburgen der Zivilisation in ein paar Jahren gemacht hat. Alle, ausnahmslos alle, Länder, die der Islam okkupierte bzw. sich unterwarf, sind ökonomisch, moralisch und kulturell heruntergekommen, und zwar aus Gründen, die im Innersten des Islam begründet sind, und nicht etwa in irgend-welchen Irrtümern oder Fehlleistungen seiner Applikanten.

Die Bemerkungen der IGGÖ über die angeblichen Grausamkeiten von Regierungen und Gerichtsbarkeiten in christlichen Ländern beruhen auf einem schweren Methodenfehler.

Was immer man an Grauslichkeiten und Verfehlungen anführen kann (und vieles davon war in der Tat verwerflich und schlimm) passierte definitiv contra legem. Nichts davon ist unter Verweis auf das Neue Testament legitimierbar oder daraus gar ableitbar, und nur das Neue Testament ist normativ kriterial für die Christen. Nur nebenbei: Auch die vielen Grauslichkeiten des Alten Testaments stehen dort nirgendwo in Imperativ-Form (ganz zum Unterschied vom Koran), und es ist daher kein Zufall, dass es in der Geschichte des Christentums keinen Theologen gegeben hat, der das Alte Testament zum Maßstab einer christlichen Ethik gemacht hat.

Die Scheußlichkeiten, die im Islam bzw. den vom Islam geprägten Gesellschaften an der Tagesordnung sind, sind ausnahmslos explizit im Koran, den Hadith und den Propheten-Biographien grundgelegt, und Sie werden keinen islamischen Rechtsgelehrten oder "Theologen" finden, der sich dazu bereitfinden würde in Abrede zu stellen, dass all diese Imperative ewig Gültigkeit besitzen und auch für uns heute normativ sind.

Daher ist auch die Aufzählung von allfälligen Scheußlichkeiten von Verhaltensweisen und Praktiken in vergangenen Geschichtsepochen europäischer Länder, und wären diese auch als Vollzüge eines staatlichen Kompetenzanspruchs verwirklicht worden, völlig belanglos. Sie lassen sich durch nichts begründen, was in den Glaubensgrundlagen und Dogmen des Christlichen Glaubens als verbindlich festgeschrieben steht. Leider sieht die IGGÖ ganz bewusst diesen Unterschied nicht. Welchen Zweck verfolgt also die IGGÖ mit dieser

Aufzählung von Grauslichkeiten und Folterungen? Wir kennen diese sattsam. Was haben sie mit dem Christentum zu tun? Niemand hat je behauptet, dass Menschen, die in einer christlich geprägten Ordnung bzw. auf dem Territorium eines "christlichen Staates" leben bzw. sich als Christen begreifen, nicht zu verschiedenen Grausamkeiten fähig sind bzw. keine Sünden begehen. Die alles entscheidende Frage ist, ob Handlungen "optimo iure" oder "contra legem" vorgenommen werden. Und nur das ist ausschlaggebend dafür, welche Früchte die Inkulturation einer Religion in einem Gemeinwesen trägt.

Von der Barbarei ins Paradies ist ein weiter Weg. Und es sollte nicht unterschlagen werden, dass selbst in diesen Zeiten dargestellte Praktiken in vielerlei Hinsicht Schritte auf dem Weg in die Zivilisation enthalten haben.

So hat Papst Benedikt mehrfach festgestellt, dass die Heilige Inquisition gegenüber den Rechtsverhältnissen der Perioden davor ein wichtiger Schritt in Richtung Rechtsstaatlichkeit war, die im Inneren des Christentums festgelegt ist und einer schrittweisen Entfaltung und Manifestation in realen Gesellschaften bedarf. Im Übrigen ist die plakative und pauschale Übertreibung, mit der oft die zeitweiligen Fehlentwicklungen von Strafrechtsregimen in Europa gegeißelt werden, rein quantitativ zu relativieren. Wie der große österreichische Ökonom Josef Schumpeter in seiner zweibändigen "Geschichte des ökonomischen Denkens" nachweist, sind in der gesamten Zeit der Inquisition rund 300 Frauen als Hexen verbrannt worden (und keineswegs zig-tausende, wie uns suggeriert wird), und das stets deswegen, weil das Volk selbst das so wollte. Als Maria Theresia die Hexenverbrennung abschaffen wollte, haben sie ihre Berater davor gewarnt, und zwar mit dem Argument, dass diese Abschaffung zu Volksaufständen führen würde.

Aber das nur nebenbei, denn all das hat mit dem Christentum, wie gesagt, nichts zu tun. Damit möchte die IGGÖ zu einer pauschalen Diffamierung des Christentums und einer Exkulpierung des Islam und seiner Verharmlosung beitragen, um ihn bei uns heimisch zu machen.

Warum ist es also "nicht angebracht, einen Vergleich zwischen dem Islam - charakterisiert mit „Gewalt, Regression, Frauenverachtung und Unterordnung der Frau als Ziel der Prügelstrafe und Quelle der Sünde und Unreinheit – mit unserer heutigen „aufgeklärten Gesellschaft“ zu ziehen?

Der Vergleich ist doch eine der wesentlichen Methoden der sozialwissenschaftlichen Disziplinen. Für alle angeführten Übel der Gewalt, Regression, Frauenverachtung etc. kann man penibel Quellenangaben in den islamischen Schriften angeben, in denen derartige Handlungen von Gläubigen verlangt werden, während die IGGÖ keine angeben kann, in denen das von Christen gefordert wird.

Noch ein Wort zur Frage der "Stellung der Frau" in Christentum und Islam. Die "Gleichstellung" der Frau ist kein Anspruch bzw. Ideal im Christentum. Niemand Vernünftiger hat das je behauptet. Die Rolle der Frau in der Familie ist eine völlig andere als die des Mannes. Daraus ergibt sich ein Grundmuster für den anzustrebenden Aufbau der Gesellschaft. Frauen haben in christlichen Gesellschaften aber immer wieder herausragende Positionen eingenommen, aber eben nur, wenn sie selbst herausragend waren - eben deswegen, weil das Christentum die primäre Aufgabe der Frau nicht in externer Erwerbsarbeit sieht. Aber sie sind berechtigt, diese zu tun, wenn sie es wollen, wobei ihnen

die Gleichberechtigung auf der Baustelle oder am beim Billa-Regalschichten erspart bleiben sollte.

Der Schlüsselbegriff, auf dem die Sicht der Frau, und damit die christliche und die islamische Anthropologie aufgebaut ist, ist nicht die "Gleichstellung", sondern die "Gleichheit an Würde"; und das ist die Ressource, in der sich das Christentum und der Islam kategorial und unüberbrückbar voneinander unterscheiden. Paulus, der hier immer verkürzt wiedergegeben wird, spricht davon, dass Mann und Frau sich wechselseitig einander unterordnen sollen. Der Islam hingegen sagt, dass die Frauen dümmer sind als die Männer, die Mehrheit der Höllenbewohner darstellen, dass sie in sich und besonders zur Zeit der Menstruation unrein und eine Zumutung für Allah sind, dem Strafreime des Mannes unterstehen, von diesem geschlagen und eingesperrt werden sollen, dem Mann sexuell als "Acker" dienen müssen, kein Recht haben, gegen Zweit-, Dritt- und sonstige Frauen zu protestieren, geschweige denn gegen "Genuss Ehen", weniger wert sind als ein alter Teppich, sofern sie keine Kinder hervorbringen usw.

Auch der Begriff "Scharia" wird oft falsch gesehen. Er ist nicht mit "islamisches Recht" zu über-setzen, denn "Recht" im Sinne westlicher Gesellschaften gibt's dort keines. "Scharia" ist das Insgesamt aller normativen und handlungsrelevanten Vorgaben der Lehre des Islam - von der Verrichtung der Notdurft über den Umgang mit der Frau bis zur Blutrache und den öffentlich zu applizierenden Körperstrafen. Der Islam kennt keine Unterscheidung zwischen "Religion" und dem Rest menschlicher Bezüglichkeiten (u.a. deshalb, weil er das Wort "Religion" gar nicht kennt - "din" meint etwas gänzlich anderes).

Und das ist der Punkt.

Kultur, die wir schützen wollen, sollten, oder eben nicht, ist nichts, was vom Gottesverständnis, von der Ethik und der Kosmologie unabhängig ist, die im Kult grundgelegt wird, der all das beinhaltet. Deshalb kommt "Kultur" von "Kult". Ob wir den Kult des Islam als Religion bezeichnen wollen oder nicht, ist nebensächlich. Wichtig vielmehr ist, dass nicht irgendeine in der Luft hängende "Kultur" die Scheußlichkeiten beinhaltet, von denen wir heute heimgesucht werden, sondern der Islam, der mit all den oben genannten gesellschaftlichen Erscheinungen organisch verwoben ist.

"Religion" ist in einem Rechtsstaat nicht per se schutzwürdig und muss gegen Angriffe verteidigt werden, sondern nur dann, wenn es sich um diejenige Religion handelt, auf der dieser Rechtsstaat aufgebaut ist.

